

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Brettnig.

Nr. 56.

Mittwoch den 13. Juli 1904.

14. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Nach einer neueren Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz erhält unser Ort in diesem Jahre noch noch Einquartierung und zwar am 27. und 28. August 4. Battr. und 5 Offiz., 2 Mann, 2 Pferde vom Stab II. Abtlg. Feldart. Regts. 48, am 26. Septbr. 3. Battr., 1/2 2. Battr. und 5 Offiz., 2 Mann, 2 Pferde vom Stab I. Abtlg. Feldart. Regts. 48.

Wenn nicht bald ergiebige Regengüsse eintreten, so dürfte sich auf diesen Feldern die Notreise bei dem Getreide einstellen. Schon jetzt steht es vielfach gebleicht und trocken auf dem Halme. Die Futterwiesen, welche so schönes erstes Heu ergaben, sind meist vertrocknet und verbrannt. Von einem Nachwuchs für das Grumt ist fast gar nichts zu sehen. Desgleichen klagen die Bauern, daß das Kraut und die Runkeln auf den Feldern infolge der langen Trockenheit nicht wachsen wollen.

Hauswalde. Auch für unsern Ort ist noch Einquartierung vorgesehen. Es sind zu verquartieren: am 27. und 28. August 6. Battr. Feldartillerie-Regiments 48, 26. September 1. und 1/2 2. Battr. Feldart. Regts. 48.

Hauswalde. Ein allgemein hochgeachteter und beliebter Mann, der Fabrikant und Feuerwehrhauptmann Herr Adalbert Fischer ist am Montag nach längerem Leiden verstorben. Seine Gattin wurde erst vor wenigen Wochen zur ewigen Ruhe gebettet.

Hauswalde. In seiner Wohnung am Klebersgraben erkrankt hat sich am Montag Mittag der Lagerarbeiter Thiene von hier. Was den Mann zu dieser Tat bewogen hat, darüber kann noch nichts gesagt werden.

Großröhrsdorf. Außer der bereits von uns gemeldeten Einquartierung werden in diesem Orte weiter noch Quartier begeben: Am 27. und 28. August 5. Batterie Feldartillerie-Regts. 48 und am 26. Septbr. Stab II. Abteilung 4., 5. und 6. Batterie Feldartillerie-Regiments 48.

Bischheim. 10. Juli. Vom herrlichen Wetter begünstigt, fand heute die Weishe der neuen, in der bekannten Leipziger Fahnenfabrik gefertigten Fahne des hiesigen Königl. Sächs. Militärvereins statt.

Sersdorf. Das auf Bahnhof Bischheim seither befindliche Postamt wurde am 1. Juli nach Sersdorf in das Haus Cat.-Nr. 3 verlegt und als Postagentur Herr G. Wendt eingesetzt. Die postalische Bezeichnung bleibt wie bisher „Bischheim (Sa.)“. — Am 1. Oktober wird in unserem Orte eine Sanbar-melkstation eingerichtet. Der neue Herr Brigadier hat ebenfalls bereits im Hause Nr. 3 eingemietet.

Ramenz. 9. Juli Mit dem nächsten Monat steht für unsere Stadt deren bedeutendstes jährliches Fest bevor, das Forstfest, das schon seit Jahrhunderten gefeiert wird und im Laufe der Zeit sich zu einem großartigen weit und breit berühmten Volksfest gestaltet hat. Schon die nächsten Wochen werden im Zeichen der umfassenden Vorbereitungen dazu stehen, am in den Tagen vom 22. bis 25. August das Fest, mit dem ihm eigenen Nimbus umgeben, begehen zu können.

Ein Generalfest im gesamten Lausitzer Regimentsbereich scheint seitens der Belegschaften infolge Lohnunterschieden bevorzugen. Gegenwärtig beschränkt sich, wie gemeldet wird, der Ausschuss auf zwei Senftenberger Fabriken.

Eine weitere Ausdehnung desselben dürfte gleichzeitig eine bedeutende Steigerung der Brillepreise mit sich bringen, sobald das konsumierende Publikum gut tun dürfte, sich durch sofortige Schlüsse rechtzeitig mit genügender Ware zu den bisherigen billigen Preisen zu versehen.

Oberneukirch. 8. Juli. Der seit Mittwoch vor acht Tagen verschwundene hiesige Fabrikarbeiter Adolf Wolf ist nunmehr im Walde tot aufgefunden worden. Krankheit und Schwermut haben den Bedauernswerten in den Tod getrieben.

Dresden. 9. Juli. Ein in der Vorstadt Striesen beschäftigter, 24 Jahre alter Maschinenarbeiter wurde heute von der Transmissionsfirma erfährt, mehreremal umhergeschleudert und hierbei berart mit dem Kopfe gegen ein Ventilationsrohr geschlagen, daß derselbe völlig jerschmerzt wurde.

Dresden. 6. Juli. Vom hiesigen Schwurgericht wurde heute der Schuhmacher Friedrich Otto Schönherr wegen versuchten Mordes zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Schönherr war beschuldigt, am 16. Mai zu Pirna seine Ehefrau Emilie Pauline geborene Brühle durch Erschießen zu töten versucht und die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben.

— In der am Freitag vor der 3. Strafkammer des Dresdner königlichen Landgerichts begonnenen Verhandlung gegen die Photographenwitwe Mila Höffert geb. Wehle, sowie gegen deren Sohn, den Techniker und Photograph Paul Ludwig Höffert von hier wegen Betrugs dauerte die Beweisaufnahme bis abends und wurde Sonnabend fortgesetzt. Es wurden verw. Höffert zu drei Jahren Gefängnis, Höffert Sohn zu 7 Jahren Gefängnis und beide zu 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Das königliche 1. Pionierbataillon Nr. 12 wird in der Zeit vom 14. bis mit 26. Juli und vom 2. bis mit 4. August täglich von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags auf dem Wasserübungsplatz gegenüber der früheren Rickener Schule größere Übungen in Brückenschlagen abhalten.

— Die Auflösung des nordböhmischen Braunkohlenkartells wird für Sachsen aller Voraussicht nach mancherlei Vorteile mit sich bringen. So wird, wie man schreibt, für viele sächsische Industrie-Gegebenen, die auf den Bezug böhmischer Kohlen angewiesen sind, das Feuerungsmaterial bedeutend wohlfeiler werden und auch die Preise für Hausbrandkohle werden alsbald nachgeben. Den größten Nutzen von der Beseitigung des Kartells dürften aber die sächsischen Staatsbahnen haben; denn die böhmischen Gruben werden naturgemäß versuchen, so schnell als möglich noch recht große Quantitäten ihrer Kohle auf den reichdeutschen Markt zu werfen, und da die Schifffahrt auf der Elbe gegenwärtig infolge des abnorm niedrigen Wasserstandes so gut wie gänzlich ruht, sind die Frachten ausschließlich auf die Bahnlinie Bodenbach-Dresden angewiesen. Aber dem Eisenbahnsiskus erwächst noch ein anderer Vorteil aus der gegenwärtigen Situation, der noch höher anzuschlagen ist, als der eben erwähnte. In nächster Zeit stehen bei der Staatsbahnverwaltung große neue Kostenabschlüsse bevor, die im Hinblick auf die ungewissen Verhältnisse des böhmischen Kartells für den jetzt eingetretenen günstigen Zeitpunkt aufgespart

worden sind. Es liegt auf der Hand, daß durch eine geschickte Ausnutzung der gegenwärtig so günstigen Konjunktur dem Staatsfiskus ganz erhebliche Summen erspart werden können.

— Ein Fuhrunternehmer in der Lausitz beschäftigte längere Zeit einen Knecht, unterließ es aber, ihn bei der Berufsgenossenschaft anzumelden. Vor einiger Zeit verunglückte nun der betreffende Knecht gefährlich und wird jedenfalls zeitlebens erwerbsunfähig bleiben. Die Berufsgenossenschaft mußte in Anbetracht dieses Umstandes volle Rente bewilligen, machte den Fuhrunternehmer regresspflichtig, und dieser ist nun für die Rente einer Reihe von Jahren im Vertrage von vorläufig 12,000 Mark lastbar erklärt worden.

— Aus dem Speisewagen des Expreßzuges Wien-Berlin geschleudert wurde am Donnerstag nachmittag bei Franzenbad der im Speisewagen tätige Koch. Obwohl der Zug im vollen Gange war, kam der Mann mit dem Leben davon. Der Zug, der 5 Uhr 10 Minuten in Plauen fällig ist, traf infolge des Vorkommnisses mit einer Verspätung von 10 Minuten daselbst ein. Der Unfall hat sich beim Verlassen des Bahnhofes in Franzenbad ereignet, als der Zug durch die dortige Kurve fuhr. Infolge der Fahrgeschwindigkeit erlief der Wagen eine schräge Stellung. Der Koch hatte mitten darin auf einem Korb gesessen; die beiden Türen des Wagens waren geöffnet. So kam es, daß der Mann nicht nur vom Korbe fiel, sondern auch zum Wagen herausgeschleudert wurde. Daß der Sturz des zum Tode erschrockenen Mannes nicht ganz ohne Schaden abgegangen ist, läßt sich denken; die Verletzungen sind aber nicht lebensgefährlicher Art.

Chemnitz. 9. Juli. Der Bergarbeiter Karl Hermann Gauenstein, der am 19. Juni in Neukirchberg den Bergarbeiter Strauch erschossen hat, wurde heute, Sonnabend, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Ursache der Stecherei, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, war Eifersucht.

— Sittlichkeitsverbrechen in acht Fällen fielen dem in Chemnitz geborenen Oberlehrer am Carola-Gymnasium zu Leipzig, Dr. phil. Arno Edwin Dunker, zur Last. Das Landgericht Leipzig erkannte nach einer nichtöffentlichen Sitzung gegen den Angeklagten, welcher die ihm nachgewiesenen Delikte an Schülern und Nichtschülern unter 14 Jahren begangen hatte, auf drei Jahre Gefängnis bei dreijährigem Ehrenrechtsverlust. Zu Gunsten des Angeklagten wurde in Betracht gezogen, daß nach dem Gutachten des Gerichtsarztes bei Begehung der Tat seine Zurechnungsfähigkeit gemindert war.

— Auf dem Wege zur Großstadt befindet sich Zwickau. Der Gemeinderat und der Schulvorstand der Nachbargemeinde Ekersbach haben einstimmig den Antrag einer Einverleibung in die Stadt Zwickau angenommen. Noch 2 Gemeinden, die nahe der Stadt liegen, und auch Zwickau hat die 100 000 erreicht und marschiert in der Reihe der Großstädte.

— Ein nettes Kleeblatt! Vor einigen Jahren waren in der Crottendorfer Gemeindeverwaltung gleichzeitig tätig: Gemeindevorstand Weigel, der Gemeindefassierer Schulz, der Rospist Krubert, der Wachtmeister Schramm. Weigel wurde wegen Unterschlagung als Vorstand von Großschönau auf 5 Jahre ins Gefängnis geschickt, Schulz widerfuhr aus

gleichem Anlasse ähnliches, 1 1/2 Jahr Gefängnis wegen Unterschlagung verdächtigt Reubert, der als Expedient nach Buchholz ging, und Schramm winkt wegen Raubmordes das Fallbeil!

— Ein Familiendrama wird aus Bschopau gemeldet: Am Mittwoch in den frühesten Morgenstunden versuchten sich der einarmige Provisionsreisende Pohle aus Chemnitz und dessen Ehefrau in Gähners Wehrteich zu ertränken. Pohle, welcher sich vorher mit einem Taschenmesser Verletzungen an dem Arme beigebracht hatte, wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen und dem Stadtfrankenhaus überwiesen, während seine Frau nur als Leiche geborgen werden konnte. Ueber die Beweggründe zu dieser schrecklichen Tat konnte nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht werden.

— In Apolda wurde eine Rindergärtnerin namens Amalie Fischer verhaftet, die sich bei der Untersuchung als Mann erwies; aber schon seit zwei Jahren als Rindergärtnerin in Frauenkleidern umhergeht. Sie führte außer den üblichen Toilettegegenständen auch Rasiermesser und Streichriemen bei sich. Im Verhör bekannte sie, Julius Fischer aus Großenhain zu sein.

Schöna. Die letzten schweren Gewitter haben besonders im oberen Vogllande in den Fluren von Marieney und Saalig bedeutende Schäden angerichtet. Die Ernte ist durch Hagelschlag zum großen Teil vernichtet, Kartoffeln und Kraut wurden vollständig abgeschlagen, die Felder zerissen, viel Erdbreich fortgeschwemmt und Bäume und Sträucher von den Hagelkörnern arg beschädigt.

Leipzig. 8. Juli Das Reichsgericht verwarf die Revision des Fieschers Wolffert aus Reg., der beschuldigt war, im Oktober 1902 und im Oktober 1903 je einen Rutscher einer Petroleumfabrik in Saargemünd auf offener Straße ermordet und beraubt zu haben, und der wegen des zweiten Falles vom Schwurgericht in Reg. im Mai d. J. zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war.

Reichenhain. In Raitschung hat ein 65-jähriger Bauer seinen 28 Jahre alten Sohn im Streit erschlagen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Juli 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3527 Schlachttiere und zwar 734 Rinder, 929 Schafe, 1402 Schweine und 462 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 68—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 64—66; Bullen: Lebendgewicht 38—39, Schlachtgewicht 63—66; Kälber: Lebendgewicht 44—46 Schlachtgewicht 66—68; Schafe: 71—72 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 42—43 Schlachtgewicht 55—56. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 7. Juli 1904.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.	
	M.	P.	M.	P.
50 Kilo Korn	6 40	6 20	50 Kilo Weizen	2 80
50 Kilo Gerste	8 30	8 70	50 Kilo Hafer	15 —
50 Kilo Mais	7 30	7 —	Butter 1 Kilo	2 30
50 Kilo Heideforn	6 90	6 80	50 Kilo Kartoßeln	2 —
50 Kilo Hüfe	8 90	8 70		10 —
	11 90	11 70		2 20

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Von einem Erfolge der Japaner bei Port Arthur wissen englische Blätter zu berichten. Reuters Spezialdienst bringt die Meldung von der Mittwoch erfolgten Eroberung des in der Hauptverteidigungslinie von Port Arthur belegenen Forts Nr. 16. Die Japaner hätten außerdem den Nordostabhau des Tatarhanberges, drei englische Meilen von Port Arthur entfernt, besetzt.

* Marshall Oyama, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte, ist Mittwoch mit den Generalen Kobayashi und Kuroki sowie zahlreichen Stabsoffizieren zur Armee abgegangen und wird sich in Schimonoseki einschiffen.

* Es haben zwar tagtäglich Blauflecken zwischen Russen und Japanern in der Mandchurien statt, aber die entscheidende Schlacht, die schon vor reichlich 14 Tagen als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde, sieht immer noch aus. Teile der russischen Ostabteilung überfielen in der Nacht zum Mittwoch die Japaner und vernichteten mit dem Bajonett eine Kompanie. Ein zweiter Nachangriff wurde durch verfrühtes „Hurra“ unterbrochen; die Japaner, die dadurch alarmiert wurden, gaben Schnellfeuer, wodurch die Russen etwa 20 Offiziere und 200 Mann verloren. Der erste Erfolg wurde dadurch ausgeglichen.

* Das russische Torpedoboot „Leunant Burakow“ ist von Mischuanow kommend, in Port Arthur eingetroffen. Das Wiederentreffen des russischen Torpedobootes in Port Arthur wirkt kein gutes Licht auf die Wachsamkeit der japanischen Flotte. Der „Leunant Burakow“ war angeblich bestimmt, den Oberbefehlshaber der russischen Flotte, Admiral Strydom, nach Port Arthur zu bringen. Es wird sich bald zeigen, ob das Gerücht den Tatsachen entspricht und es gelungen ist, den kommandierenden russischen Admiral an den japanischen Wachschiffen vorbei in das befestigte Port Arthur zu bringen.

* Die Japaner haben wieder einen Kreuzer „Kaimon“ verloren, der auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Der Verlust ist allerdings nicht groß, denn der Kreuzer gehört einem veralteten Typ an und hatte nur größtenteils Scheinbewehrung; er wurde nur zu Nebenzwecken benutzt.

* Gerüchweise verlautet, daß in der Provinz Mandschurien sich Anzeichen einer Bagerbewegung bemerkbar machen.

Deutschland.

* Die „Hohenzollern“, mit dem Kaiser an Bord, ist am Freitagabend in Christiania (Norwegen) angekommen.

* Kaiser Wilhelm ließ durch den deutschen Gesandten in Kopenhagen dem Könige und dem Kronprinzen von Dänemark seine herzliche Teilnahme an dem großen Unglück ausdrücken, das die dänische Schifffahrt durch den Untergang des „Norge“ erlitten hat.

* Die Zahl der Warenhäuser in Preußen beträgt, nach einer amtlichen Statistik, zurzeit 73, gegen 109 vor Erlass der Warenhaussteuer. 52 Warenhäuser befinden sich in Städten und 16 in Landgemeinden. Die sieben größten Warenhäuser Preußens haben einen Umsatz von über drei Millionen Mark, sechs weitere über zwei Millionen, elf über anderthalb und 24 über eine Million Mark. Der geringste Jahresumsatz eines Warenhauses beträgt 350 000 M. Die gesamte Warenhaussteuer in Preußen brachte nicht einmal zwei Millionen Mark ein, davon zahlen die sieben größten Warenhäuser allein 1 087 412 M.

* Das Zentral-Komitee für die geschädigten An siedler in Südwestafrika teilt mit, daß über 230 000 M. eingegangen sind. Hieron wurden bisher 120 000 M. im Schutzgebiete ausgezahlt und 34 000 M. an Waisen und Kranke, sowie sonstige Bedürftige, die dauernd oder vorübergehend nach Deutschland zurückkehren mußten.

Auf Ruhmeshöhen.

4) Erzählung von F. Söderl.
(Fortsetzung.)

Hoff sagte das alles so leicht hin, wie im Scherz, aber Verlo kannte das Herz seines Freundes zu genau, um sich durch diese leichte Rede weise täuschen zu lassen; dieses nervöse Zucken der schmalen Lippen Hoff's verriet Verlo zur Genüge, daß die so zur Schau getragene Leichterkeit nur eine erzwungene war.

„Gehst du zu deiner Braut?“ fragte Verlo jetzt.

„Ja, natürlich, ich muß mich doch erkundigen, wie der Engel geschlafen hat!“

„Hans! Welcher Ton klingt aus diesen Worten!“ sagte Verlo vorwurfsvoll. „Ewira ist deine Braut, keine künftige Gattin!“

„Um Gottes willen keine Moralpredigt, lieber Freund!“ rief Hoff. „Ich kenne meine Pflichten, ich werde keine Verabredungen, die nicht mit einem erhabenen Beispiel sein. Aber im Vertrauen, er sag, ich wollte, das Schicksal hätte diese Hanna Delio jetzt nicht in meinen Lebensweg geführt. Sie ist eine Erscheinung, der man nicht ohne Interesse begegnen kann.“

Unter diesem Gespräch waren die beiden Herren langsam die Straße hinunter geschlendert und standen jetzt vor der Bergischen Wohnung. Hinter dem mit roten Seiden Gardinen verhängenen Fenster ihres Zimmers tauchte soeben Ewira's blaues Gesicht auf und mit einem herzlichen Abschiedsguß trennte sich Hoff von dem Freunde, denn, sagte er mit einem leichteren Lächeln:

* Nach Berichten von Überläufern haben die Pereros am Waterberg sich auf die Verteidigung ihrer dortigen Stellungen gründlich vorbereitet.

Frankreich.

* Bei der Bekämpfung eines Antrags Coutant (Sozialist), der den Soldaten das Waffentragen außer Dienst verbieten wollte, stellte Kriegsminister André in der Kammer die Vertrauensfrage, worauf der Antrag mit 478 gegen 27 Stimmen abgelehnt wurde. Augenscheinlich haben nicht einmal alle Sozialisten dafür gestimmt, denn deren Zahl in der Kammer beträgt zwischen 70 und 80.

England.

* Die englische Regierung beabsichtigt durchaus nicht, ihre Entlassung zu geben, erklärte Premierminister Balfour am Mittwoch auf einem von Mitgliedern der Regierungspartei veranstalteten Diner. Indes sei der Mangel an Popularität seitens einiger Mitglieder der Unionisten gefährlicher wie die Ergebnisse der letzten Freiwahlen. Sollte aber die Parteil meinen, daß das allgemeine Interesse darunter leide, wenn die Regierung am Ruder bleibe, so würde dieselbe sofort ihre Entlassung einreichen.

Italien.

* Bezüglich des vor kurzem vom Könige Viktor Emanuel in der englisch-brasilianischen Streitigkeit in Guyana gefällten Schiedspruches wird aus Rom gemeldet, daß gemäß demselben von dem auf ungefähr 33 200 Quadratkilometer geschätzten Gebiete, um das sich der Streit dreht, ungefähr 19 000 Quadratkilometer Großbritannien und etwa 14 000 Quadratkilometer Italien zugewiesen worden sind.

Rußland.

* Das Attentat auf Bobrikow zieht noch immer andre Opfer nach sich. Außer Schaumans Vater, dem ehemaligen Senator General Schauman, sind auch die beiden Lehrer an der Unwersität Dr. Ernst Sklander und Professor Th. Demen, sowie der Landbeamte Althan und der Bibliotheksassistent Gummerus unter Verbanntensbeachtung nach Petersburg übergeführt worden. General Schauman soll, wie angenommen wird, dort einem Verhör unterzogen werden.

Balkanstaaten.

* Die Botschafter Englands, Frankreichs und Russlands in Konstantinopel haben eine Aktion eingeleitet, damit die Pforte in den Provinzen, in denen Armenier wohnen, die gleichen Reformen wie in Mazedonien einführt.

* Also mit dem Balkanbündnis, von dessen Zustandekommen vor reichlich acht Tagen ganz genaue Nachrichten eintrafen, ist es nichts. Der bulgarische Ministerpräsident Petrow erklärt alle in der letzten Zeit verbreiteten diesbezüglichen Gerüchte für hohles. Bulgariens Beziehungen zu Serbien beruhen auf rein wirtschaftlicher Grundlage, zu einer politischen Annäherung sei noch ein weiter Schritt. Die Annäherung an Antantenegro wäre aber weder in wirtschaftlicher noch in politischer Beziehung gerechtfertigt.

Amerika.

* Die Feier des amerikanischen Nationalfestes hat 46 Tote und 1977 Verwundete gefodet, die ihr Leben bzw. ihre Gesundheit beim Abschießen von Böllern, Abschrecken von Feuerwerkskörpern und dergl. eingebüßt. Der Feuer Schaden beträgt nach dem „Berl. Tagebl.“ 300 000 Reichsmark. — Ein sehr teures Vergnügen!

Afrika.

* Während ein Teil der Transvaal-Buren nach dem unglücklichen Ausgange des südafrikanischen Krieges in Deutsch-Südwestafrika sich eine neue Heimat suchte, ist unter den Natal- und Orange-Buren eine Bewegung im Gange, nach Deutsch-Ostafrika überzutreten. Von euziger Seite sieht man das, so wenig man die Buren sonst liebt, mit Misbilligung. Und so verbreiten denn englische Blätter, die Bezeugung sei ausichtslos.

* Die Streitkräfte des Nilah

griffen, wie aus Ahen gemeldet wird, im Solde der Engländer schiffe Somali-Kundschafter und den Engländern freundlich Eingeborene in der Nähe von Gdop an, raubten 1000 Schafe, 50 Kamele und 300 Kühe dann zurü.

Mien.

* Die Flucht des Bruders des Schah von Persien soll ein Akt besorgsam sein. Da der Schah seinem Bruder die Reise nach Europa verboten hatte, schied Riza Khan sie aber dennoch unternahm, wurden alle Vertreter Persiens angewiesen, von dem Prinzen keine Notiz zu nehmen. Gegenwärtig weilt er unbehelligt in Bujadere am oberen Bosphorus. (Er muß wohl von Hause einen gefüllten Geldbeutel mit fortgenommen haben.)

Im Prozeß gegen das Schwindlerpaar Prof. Meyer und Frau.

Der am Donnerstag vor dem Berliner Landgericht beendet wurde, führte der Vertreter der Staatsanwaltschaft nach geschlossener Beweisaufnahme folgendes aus:

Wenn man die Fälle des Materials unter die rechte Lupe nimmt, so kommt man zu zwei großen Gruppen von Betrugsfällen. Die erste Gruppe hat das charakteristische Merkmal, daß die Angeklagten bestimmte falsche Tatsachen vorgebirgl. haben; die zweite Gruppe hat das Charakteristikum, daß die Angeklagten unterlassen haben, bestimmte falsche Tatsachen mitzuteilen. In allen Fällen ist eine Vermögensschädigung der Betroffenen eingetreten und in allen diesen Fällen haben die Angeklagten einen Vermögensvorzug erlangt, der ein rechtswidriger war. Aus den beiden Beispielen, für die der Angeklagte arbeitete, hat er große Einnahmen nicht bezogen. Wer eine solche Lebenshaltung führt, wie die Angeklagten, wer sich zwei Dienstboten zu einer teuren Wohnung hält, wer die ersten Restaurants besucht, seine Frau mit einem Kammerjungfer nach Heringsdorf und Marienbad schickt, kann natürlich mit einer festen Einnahme von 7 bis 8000 M. nicht auskommen. Die Einnahmen, die er von der Zukunft erwartete, waren unsicher und präkar, und er konnte keineswegs darauf rechnen. Wenn man gesehen hat, daß die Angeklagten innerhalb zweier Jahre Waren für ungefähr 20 000 M. gekauft oder zu kaufen versucht haben und dagegen so gut wie gar keine festen Einnahmen gehabt haben, so muß man sagen: man hat es hier mit Hochstaplern zu tun. Wenn man sich die Persönlichkeit des Angeklagten Meyer ansieht, so muß das Mitleid größer sein, als die Empörung, denn es ist traurig, daß ein Mann, der sich durch Fleiß und große Begabung zu einer hochangesehenen sozialen Stellung gebracht hat, so tief sinken kann. Mit dem Augenblick, wo er aus der Rehabilitation der „Bosjischen Zeitung“ austrat, verlor er sein Leben. Im Jahre 1901 hat der 60 jährige Angeklagte das 20 jährige Fräulein Frieda Biann geheiratet. Es war eine unglückliche Stunde, die diesem Manne diese Frau zuführte. Sie hat sich mit ihren zwanzig Jahren wohl nicht angezogen gefühlt durch die großen Geistesgaben des Prof. Dr. Meyer, sondern durch dessen graue Haare, sondern durch den schon klingenben Teufel und dadurch, daß sie in ihm den „großen Bedienten“ sah, der ihr die Mittel zu großen Lebensaufwand bieten konnte. Das Fräulein hat sich bitter getraut. Der Professor zog nur noch in der Welt, in der man sich nicht langweilt. Der Angeklagte konnte auf die Dauer die großen erforderlichen Mittel nicht mehr auf ehrliche Weise beschaffen, er wurde von seiner Gattin geschoben und gedrängt und griff dann zu unehrlichen Mitteln. Wenn ein Mann seiner Ehefrau, die fern an der Ostsee sich selbst, ihrer Jugend, ihrer Lebenslust und ihrem leeren Portemonnaie überlassen ist, schreibt, daß sie tüchtig „kubdern“ soll, weil man Geld braucht, so kann ein solcher Mann vielleicht vor dem Strafrichter von dem Vorwurf der Kuppelerei freikommen, aber moralisch steht er doch als Kuppeler da. Und die Frau Meyer hat gewiß als gelehrige Schülerin die Missetat ihres Ehemannes befohl. Es wird wohl nicht das einzige 20-Markstück gewesen

sein, das sie auf einem Wohltätigkeitsfest hat verschwinden lassen! Die Frau war hat treibende und liebende Element. Der Ehemann ist durch sie immer mehr auf die schiefen Wege gekommen; er hat sich hier hingestellt als ein Mann mit dem guten Herzen, aber er war auch ein betrübend schwacher Mann, der den Einküsterungen seiner Frau blindlings folgte und sich erniedrigte hat — wenigstens in moralischem Sinne — zum Kuppeler.

Welche Strafe verdienen die Angeklagten? Die Anklage hat über 50 Fälle, die zweifelhaft lagen, gar nicht aufgenommen. Es bleiben aber bei der Frau noch 49, bei dem Ehemann noch 48 Fälle übrig, in denen eine Beurteilung erfolgen muß. Unter den Zeugen waren aber viele von Gewerbetreibenden vertreten: die Buchhalterin, die um ihr Honorar von 30 M. betrogen ist, die Adlerin, die um eine Annahm geprellt wurde, bis hinauf zu Herrn Friedländer und dem Juwelier Königsberger. Ein einziger Wälderungsgrund ist nur vorhanden: die Leichtgläubigkeit, mit der die Kaufleute und Gewerbetreibenden Kredit gewährten. So lange die Gewerbetreibenden auf dem Standpunkt des biederen Schuhmachers stehen, der hier sagte: „Wenn es sich um einen Grafen, Baron oder Professor handelt, so ist eine Kreditgewährung selbstverständlich, bei Menschen mit gewöhnlichem Namen ist es etwas anderes!“ — solange wird immer aller Schatz der Behörden nicht helfen können. Ich lege besonderen Wert darauf, daß neben der Strafe auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werde. Damit würde der Angeklagte den Professoren und den Doktoren verlieren und bleiben für die Zukunft die Handhabe zu Hochstapleren genommen werden. Ich beantrage hiernach gegen beide Angeklagte je 4 Jahr Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Das Urteil i. u. „Gerichtshalle“.

Von Nah und fern.

Sire Auszeichnung durch Kaiser Wilhelm sollen die bei den Rettungsbemühungen gelegentlich der Katastrophe des „General Slocum“ hervorragend beteiligten Persönlichkeiten erhalten. Der Kaiser hat den deutschen Generalstab in New York beauftragt, die Namen der in Frage kommenden Personen festzustellen und ihm hierzu Bericht zu erstatten. Welcher Art diese kaiserlichen Auszeichnungen sein werden, steht noch nicht fest. Bestenfalls dürfen amerikanische Bürger auswärtige Ordensauszeichnungen nicht annehmen. Bei den maßgebenden Stellen werden daher Ermittlungen darüber angestellt, in welcher Weise Belohnungen am geeignetsten verteilt werden können.

Der Briefsteller Markensächter Sturm, der kürzlich in Berlin verhaftet wurde, hat das Fälschungsgeschäft in großem Maßstab betrieben. Nach Berlin kam er ein paarmal im Jahre um seine Fälschungen unterzubringen. In der Provinz Jacini er es nach den Anzeigen, die jetzt aus allen Gegenden bei der Kriminalpolizei eingehen, ebenso gemacht zu haben. Er bracht jedesmal wertvolle Stücke mit, die er nicht zu billig, aber auch nicht übermäßig teuer verkaufen, so daß er bei den Liebhabern sehr gern gesehen war. Seine Fälschungen sind so geschickt und schön gemacht, daß auch die größten und aufmerksamsten Sammler sie für echt annehmen. Das Material, das jetzt den Sachverständigen zur Prüfung unterbreitet ist, zählt schon nach Millionen.

Langsam oder rasch drehen? Die Reichspostverwaltung hat mehrfach Personen gerichtlich verfolgt, welche die Kunst der Telephonapparate zu schnell herumgedreht haben. Mit Rücksicht darauf ist ein Rundschreiben der baltischen Posten und Telegraphen international, in dem es heißt: „Der Anruf der Umfahstelle wird durch zweimaliges rasches Umkreichen der Induktorkabel unter gleichzeitigen Druck auf den Sprechapparat angebrachten Ebonknopf bestrahlt. V. Apparaten ohne Ebonknopf geschieht der Anruf lediglich durch zweimaliges Umkreichen der Induktorkabel.“ Das ist doch eigentlich. Haben vielleicht die Apparate in Sibirien ein lebhafteres Temperament?

Hanna gemacht, daraus waren Einladungen erfolgt, Rastee- und Abendgesellschaften. Man wählte sich das Leben in diesen Kreisen so angenehm wie möglich zu machen, und wenn das gesellschaftliche Getriebe für tiefer angelegte Naturen auch keinen geistigen Gewinn weiter bot, die meisten Personen waren doch vollkommen besriedigt davon. Die weniger Besriedigten, zu denen Verlo, sein Freund Hoff und auch Hanna zählten, tauschten hin und wieder schöne und hohe Gedanken aus, machten auch wohl den wenig lohnenden Versuch, etwas geistigen Schwung in das Einzel der gefälligen Unterhaltung zu bringen, im übrigen aber mußten sie doch, da sie die Minderheit waren, mit dem Strome schwimmen. Das Interesse, das Hanna Delio anfangs in der Gesellschaft erregt, hatte abgesehen sehr nachgelassen, als man allseitig wahrte, daß sie in Nähe die Stelle der Gouvernante im Bergischen Hause antreten würde. Die junge Dame versuchte auch nicht weiter, ihrer Persönlichkeit Geltung zu verschaffen.

Die Rolle, die ihr das Schicksal hier angewiesen, war ja doch nur eine untergeordnete. Wie ein Vogel mit gebundenen Schwingen stand sie dem Leben und Treiben der Gesellschaft gegenüber, mit Augen Augen aber diese Welt im kleinen beobachtend. Was war denn eigentlich Zweck und Ziel dieser Menschen, wie sie dieses leere Alltagsleben so dahinleben, voll feinstlicher Intrigen und Interessen, so fragte sie sich, und dann blühte sie doch wieder wie verwundert auf, wenn hin und wieder ein geistvolles Wort an ihr Ohr tönte, und die Blicke

Hanna gemacht, daraus waren Einladungen erfolgt, Rastee- und Abendgesellschaften. Man wählte sich das Leben in diesen Kreisen so angenehm wie möglich zu machen, und wenn das gesellschaftliche Getriebe für tiefer angelegte Naturen auch keinen geistigen Gewinn weiter bot, die meisten Personen waren doch vollkommen besriedigt davon. Die weniger Besriedigten, zu denen Verlo, sein Freund Hoff und auch Hanna zählten, tauschten hin und wieder schöne und hohe Gedanken aus, machten auch wohl den wenig lohnenden Versuch, etwas geistigen Schwung in das Einzel der gefälligen Unterhaltung zu bringen, im übrigen aber mußten sie doch, da sie die Minderheit waren, mit dem Strome schwimmen. Das Interesse, das Hanna Delio anfangs in der Gesellschaft erregt, hatte abgesehen sehr nachgelassen, als man allseitig wahrte, daß sie in Nähe die Stelle der Gouvernante im Bergischen Hause antreten würde. Die junge Dame versuchte auch nicht weiter, ihrer Persönlichkeit Geltung zu verschaffen.

Die Rolle, die ihr das Schicksal hier angewiesen, war ja doch nur eine untergeordnete. Wie ein Vogel mit gebundenen Schwingen stand sie dem Leben und Treiben der Gesellschaft gegenüber, mit Augen Augen aber diese Welt im kleinen beobachtend. Was war denn eigentlich Zweck und Ziel dieser Menschen, wie sie dieses leere Alltagsleben so dahinleben, voll feinstlicher Intrigen und Interessen, so fragte sie sich, und dann blühte sie doch wieder wie verwundert auf, wenn hin und wieder ein geistvolles Wort an ihr Ohr tönte, und die Blicke

„Ach ich bin des Treibens müde“, mit diesen wie einen Spritzer hervorgehofenen Worten trat Hoff zu Hanna Delio heran.

Es war heute Gesellschaft bei Bergs, der Salon mit den antiken geschlitzten Wäbelen strahlte in einem warmen Lichtmeer. Ewira schwebte wie eine Gölse von einem ihrer Gäste zum andern, sie hatte soeben eine kunstvolle Sonate auf der Geige vorgetragen und nahm nun huldvoll die Anerkennung, die man ihr sollte, entgegen. Als sie jetzt an Hoff vorüber kam, schaute er ihr einen Augenblick nach, mit dem spöttischen Zug um die Lippen, den Hanna schon an ihm kannte.

„Haben Sie denn kein Wort der Anerkennung für Ihre Braut?“ fragte er ihn.

„Heute kann ich mir das einmal erproben, es sind ja genug Kunstverehrer da, die ihr mit ihren Schmeicheleien antworten. Die Wahrheit wäre meiner Braut wohl zuträglich, aber sie darf ich ihr jetzt nicht sagen!“

„Dort oben steht und lächelt müd ein wundervolles Frauenbild.“

Hanna Delio hatte unterdes den Brief an ihre Eltern beendet. Den Kopf in die Hand gestützt, schaute sie sinnend vor sich hin, und nach einmal zogen die Bilder des vergangenen Abends an ihrem Geiste vorüber. Dann aber warf sie den Kopf mit einer energischen Bewegung zurück.

„Zum Träumen habe ich keine Zeit mehr“, murmelt sie. „Jetzt heißt es, den Kampf mit dem Leben aufnehmen und nur noch an die Pflichten denken.“

Sie erhob sich und trat an das Fenster, und wie sie dort stand, in dem milben Licht der Septembersonne, die junge kraftvolle Gestalt, mit dem hellen Blick der schönen Augen, da bot sie ein Bild so fester Willensstärke, als wäre nichts auf der Welt im stande, sie aus ihren Bahnen, die so klar vor ihr lagen, zu bringen. Sie wußte ganz genau, was sie, als armes Mädchen, auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, von der Zukunft zu erhoffen hatte, und daß das Schicksal vom Leben, eine sorglos ungezügelt Jugend, für sie für immer vorüber war. Sie wußte aber auch, daß sie trotzdem am Idealen festhalten, daß sie nicht in dem Getriebe der Alltäglichkeit untergehen würde.

Die Zeit bis zu Hannas Eintritt als Gouvernante in das Bergische Haus war dem jungen Mädchen sehr schnell vergangen. Frau Amstlicher Verlo hatte verschiedene Besuche mit

Ein Justizakt, durch den ein Kölner Bürger betroffen worden ist, scheint jetzt nach einem Zeitraum von 26 Jahren berichtigt zu werden. Im Jahre 1878 wurde der Fabrikant Paul Breinisch wegen Meineids zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Anausgesetzt war er bewacht, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen, bis vor einigen Tagen das Oberlandesgericht Köln auf Antrag entschieden hat, daß nach den jetzt beigebrachten Beweisen der Angeklagte nicht als ein Falschbild darstelle, daß es in dieser Richtung einer weiteren Beweishebung nicht bedarf, daß der Wiederaufnahmeantrag deshalb begründet sei und die Erneuerung der Hauptverhandlung verordnet werde. Die damalige Verurteilung ist teils infolge einer unrichtigen rechtlichen Belehrung des Angeklagten durch seinen Anwalt, der dies auch zugegeben hat, teils infolge falscher Angabe mehrerer Sachverständiger erfolgt. Die letzteren haben später ausgesagt, daß sie sich verabschiedet hatten, ihre Aussagen unrichtig abzugeben, um einem Kollegen nicht zu widersprechen.

Heliograph und Funkentelegraphie in Südwestafrika. Der Heliograph hat in Südwestafrika zur Übermittlung von Nachrichten schon manchen guten Dienst geleistet. Aber die Herreros haben in der letzten Zeit die Verbindungen oft bedroht und zerstört. So hat man als Besseres Ersatz für den Funkentelegraphen zugewandt. Der Heliograph ist an erhöhte Punkte gebunden, er kann in Südwest nur in wenigen Morgenstunden und in klaren Nächten arbeiten. Auf der rund 500 Kilometer langen Strecke Windhoek-Keemanshoop liegen 11 Zwischenstationen. In der Minute können nur zwei Worte weitergegeben werden. Dreißig Worte von Sibeon nach Windhoek (300 Kilometer) zu schicken, kostet also fünf bis sechs Stunden Zeit. — Der Funkentelegraph gibt vier Worte in der Minute bis 100 Kilometer weit; er braucht nicht auf einem Hügel errichtet zu werden. Selbstständig nimmt er auch bei Abwesenheit der Bedienung Nachrichten auf und schreibt sie nieder. Eine Unterbrechung des Betriebs muß nur bei schweren Gewittern eintreten, dagegen kann der Herrero aus Mangel an geeigneten Energiequellen und Apparaten den funkentelegraphischen Verkehr nicht hindern, was einem europäischen Segner leichter möglich ist. Die Kosten der Funkentelegraphie sind keineswegs hoch.

Auf Veranlassung der Ortsbehörde in den Militärdienst eingestellt wurde der Sohn eines vor mehreren Jahren verstorbenen Handwerksmeisters in Gattingen. Der junge Mann war seinerzeit auf Reklamation seiner Mutter von der Militärpflicht entbunden worden. Seine nunmehrige Einstellung erfolgte, weil der junge Mann den an die Reklamation gestellten Bedingungen, für den Unterhalt seiner Angehörigen zu sorgen, entweder gar nicht oder sehr mangelhaft nachgekommen ist.

Ein Warenhaus für Kleingewerbetreibende ist in Hagen errichtet worden. Der Gebäudebau gleicht dem eines Warenhauses; er bietet 1000 Quadratmeter Ladenfläche und 1000 Quadratmeter Kellerraum. Er wird vollständig eingerichtet an Einzelunternehmer vermietet, und zwar wird von jeder Branche nur einer zugelassen, damit es keine Konkurrenz gibt. Der Gebauer behauptet aber nun auf Grund seiner Berechnungen, daß sich infolge der Raumaussparung und Sparsamkeit die Miete um halb so hoch stellen als in gewöhnlichen Läden. Ob sich die neue Einrichtung bewährt, muß abgewartet werden.

Diebstahl im Marienburger Ordensschloß. Ein merkwürdiger Diebstahl ist von einem Besucher des Ordensschloßes in Marienburg verübt worden. Während der Besichtigung wurden die großen Schlüssel aus den Ordensschloß an der Schloßkirche und der Ordensverwaltung hat für die Wiederbeschaffung von Belohnung von 20 Mk. ausgesetzt. An welchem handelt es sich um einen dummen Dieb; es dürfte aber auch ein Marienburger von einer plötzlichen Sammelwut befallen worden sein.

„Die Wahrheit? Wer sucht hier in dem Salon Wahrheit?“ meinte Hanna geringschuldig.
„Ich“, erwiderte Hoff ernst, mit einem lächelnden Blick auf das lichte Antlitz Hannas, „sowas verzeihe ich dir, daß ich sie finde.“
„Hier in diesen Kreisen wohl schwerlich.“
„Warum nicht? Wenn Sie, Fräulein, den Herren gelikten würden, Sie, deren ganzes Leben Wahrheit atmet, dann wäre es vielleicht möglich!“
Hanna erwiderte. Schon öfter hatte Hoff in solcher Weise zu ihr gesprochen. Sie ahnte, was in seinem Innern vorging, wie sein geistiges und sein Bestreben aus den Fesseln rang, die er sich selbstfertig und seinen früheren Grundsatzen entgegen geschmiebelt hatte. Von Verlorenheit, daß sich hinter dieser ironischen Äußerung Hannas ein feiner Geist, ein edles, ein so dichterisches Gemüt verbergte. Sie sagte Hoff vor drei Jahren kennen lernen wollen, hatte der Amtsdirektor Berlo erst vor wenigen Tagen zu Hanna gesagt, „damals im Wägen des Geistes eine nicht unbedeutende Rolle spielen würde. Welche unvergeßlich schöne Stunden waren es, wenn er uns einzelne seiner Dichtungen vorlas; welche gläubende Begeisterung für alles Hohe und Schöne war seine Stimme in seinem Antlitz.“ — Ganz ohne sie: der feste, alles bezwingende Willen und die ja gerade solchen Naturen nie fehlende Geduld, trat die Reaktion der ihm ein. „Ich fürchte, er hat alle seine dichterischen Er-

Verarmt. In Baitenheim bei Straßburg löste sich in einer Kiesgrube eine gewaltige Stachelmasse los und verschüttete 7 Arbeiter. 3 Arbeiter blieben tot, die übrigen wurden schwer verletzt.
Ein nervöser Mann scheint der ehemalige französische Kriegsminister General Gallifet zu sein. Er erwartete wegen der Prüfung des Gesundheitszustandes des Oberleutnants Guignot Ausfragebesuche und lies an der Tür seines Pfortners folgende sonderbare Rundmachung anhängen: „An alle neugierigen Berichtserstatter: Meine Herren! Wir leben inmitten von Schützen jeder Gattung; die Presse ist ihr Varnum, die blutdürstige Menge befreit die Kosten. Punktum. Das ist alles. General Gallifet.“

Ein festgenommener Wahnsinniger. Ein aus einer deutschen Anstalt entwichener Irrensünder, ein früherer preussischer Offizier namens v. Rodenwald aus Bittenberg, wurde in Brüssel nach hartnäckiger Gegenwehr festgenommen. Die deutsche Regierung hatte die belgischen Behörden auf dessen vermutliche Anwesenheit in Brüssel aufmerksam gemacht. Der sich verzweifelt wehrende Unglückliche war mit zwei Revolvern und einem großen Dolch bewaffnet.

Furchtbare Hitze von 33 Grad im Schatten herrscht gegenwärtig in Madrid. Die Baumkneen sind schon hart durch einen Hagelsturm mitgenommen; sie sehen verdorrte aus. Viele Pferde kommen um. Am Donnerstag wurden elf Personen vom Hitzschlag getroffen. Dazu kommt, daß Madrid infolge Verschärfung der Wasserleitung sozusagen ohne Wasser ist. In dichten Scharen drängen sich Volkshaufen mit Wasserkrügen zu den Fontänen, die Quellwasser haben. Die Polizei hat Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Ein schwerer Zyklon hat im Staate Illinois große Verheerungen angerichtet. Ein Eisenbahnzug wurde einen Abhang hinabgestürzt, wobei eine Person getötet und 20 verwundet wurden.

Gerichtshalle.
Berlin. Die Prozeßverhandlungen gegen Professor Meyer und dessen Ehefrau wegen Betrugs wurden nach mehrtägiger Dauer am Donnerstag beendet. Meyer war anfangs Volksschullehrer; nach eifrigem Selbststudium machte er mit Erfolg das Abiturientenexamen und studierte dann Volkswirtschaft. Er war Handelsredakteur bei der „Post“, und Professor an der Technischen Hochschule. Seit seines Lebens hat er mit Schulden kämpfen müssen und als er, der Bekannte, eine jugendliche und anspruchsvolle Sängerin heiratete, wuchsen ihm die Schulden über den Kopf. Er verlor seine Stelle bei der Zeitung und sein Professorenamt und lebte seitdem fast ausschließlich von Schuldenmachen, wobei ihm seine junge Frau in aufopferndster Weise unterstützte. Zahlreiche Fälle von Betrug und Beschleichen kamen zur Verhandlung; ein etwas angenehmes Bild gibt die Tatsache, daß die Anklage wegen Kuppelerei gegen den Ehegatten fallen gelassen werden mußte. Das Urteil lautete gegen Prof. Meyer auf 2 Jahr, gegen seine Frau auf 1 Jahr und 3 Monat Gefängnis. Beiden wurden je 8 Monat der Unterstützungshaft auf die Straßzeit angerechnet. Die Ehrenrechte sind den Angeklagten nicht aberkannt worden.
Düsseldorf. Im Wiederholungsbefahren sprach die hiesige Strafkammer den Maschinenmeister Friedrich Kleck hierseits von der Anklage der verurteilten Betrugs-

leistung zum Meibeld frei, nachdem er im Jahre 1900 wegen derselben Verurteilung zu 2 Jahr Zuchthaus verurteilt worden war und ein Jahr der gegen ihn erkannten Strafe bereits verbüßt hatte.

Zum Untergang des Dampfers „Norge“.

Die Londoner Zeitungen veröffentlichen noch eine Fülle von Einzelheiten von dem Untergang des dänischen Auswandererdampfers, die meistens den Erzählungen der wenig überlebenden entstammen. Ein alter Mann erzählt, daß die meisten der Passagiere sich unter Deck befanden, als man den ersten Stoß spürte. Er

Einem der Leute des Bootes „Salvia“, das die Überlebenden rettete, sagt, daß Betier sei allerdings während der vorigen Woche in diesem Teile des Ozeans ziemlich schlecht gewesen, aber die Felseninsel, auf der das Unglück geschah, sei den dort fahrenden Kapitänen so bekannt, daß es vollkommen unbegreiflich sei, wie das dänische Schiff aus seinem Kurs kommen konnte. Es fuhr auf einem unter Wasser befindlichen Felsen auf, der den Namen Helens-Riff führt, und der sich etwa drei Meilen von der Insel in das Meer zieht, und darum fahren die Schiffe meist mindestens fünf Meilen um die Insel herum. Das Boot wurde nur durch einen Zufall gesehen, und zuerst fiel es dem Kapitän gar nicht auf,

Zum Einzuge des Großherzogspaares von Mecklenburg in Schwerin.



selbst war mit seiner Frau und fünf Kindern unten. Keiner wußte zuerst, was eigentlich geschehen war, und darum blieben alle verhältnismäßig ruhig. Aber schon nach zwei Minuten merkte man, daß das Schiff sank. Und dann entstand ein Schreien, das so furchtbar war, als daß man es beschreiben könnte. Es waren zweihundert Kinder an Bord, die entsetzlich jammerten. Die Offiziere blieben ruhig, aber die Leute auf dem Schiffe ließen sich dann keinen Augenblick mehr in Ordnung halten. Männer und Frauen sprangen in das Meer, und als das erste Boot heruntergelassen war, drängte sich alles darauf, so daß es sofort unterging. So gingen drei Boote verloren. Der alte Mann hat seine Frau und Kinder, an einer bestimmten Stelle stehen zu bleiben, bis er ein Boot gefunden habe, aber als er wiederkam, waren sie verschwunden, wohin, hat er nicht erfahren. Endlich fand er auch in einem Boote Platz, in welchem 27 Personen waren, noch einmal jodelte, als es eigentlich tragen sollte, und überall sah man die jammerrnden Gestalten, die hielten, noch in das Boot hereinzugetrieben zu werden. — Nach einem andern Bericht explodierten die Ressel des Dampfers gerade in dem Moment, als das Boot mit den Geretteten den Dampfer verließ, und gleich darauf verschwand das Schiff vollkommen in den Wellen. Mehrere Männer wurden den Frauen und die Kinder buchstäblich von den Wellen aus den Armen gerissen, ohne daß sie irgend etwas für ihre Rettung tun konnten.

erst als man sah, daß es so außerordentlich viele Menschen enthielt, kam man auf den Gedanken, daß es sich um das Rettungsboot eines Dampfers handeln könne. Die Leute an Bord waren in einer furchtbaren Verfassung, alle waren bis auf die Haut durchnäßt, die Frauen hatten weber Stiefel noch Strümpfe an und waren sonst auch nur halb bekleidet. An Bord gaben die Leute alles her, um den Schiffbrüchigen so gut wie möglich zu helfen und das Schiff trat sofort wieder die Rückfahrt an.

Buntes Allerlei.

Eine Selbstmordanzeige im echt amerikanischen Stil brachte jüngst ein New Yorker Blatt: „Der Moffart“, so hieß es dort, „ein angelegener Bürger aus dem Staate Ohio, machte dieser Tage den Versuch, eine Kugel aus seinem Revolver zu entfernen. Es gelang ihm. Er war 62 Jahre alt!“
Das Stadtkind. Mann: „Du, Frauchen, in unserm Garten sehe ich den ersten Spargel, willst du mitkommen, ihn einzunehmen?“ — Junge Frau: „Ach ja, du pfändst ihn und ich halte die Leiter!“ (Lach. Juchz.)
Ein Wortspiel. Bauer (zum Nachbar): „No Hiab, du hast jetzt aa a paar Sammafrischer! Was san's denn für den?“ — Hiab: „Sie is a herrliche Dam' und er is a dänischer Herr!“ (Lachz.)

„O, was so zum Tanzen verlangt wird, kann ich allenfalls leisten“, erwiderte Hanna lächelnd und setzte sich an den Flügel. Die schlanken Finger schlugen einige volle Akkorde an, und dann brannte es durch den Salon, so lebhaft, so heiter, eine Tanzweise von einem solchen anmutigen Musikus, daß alt und jung wie elektrisiert davon waren.
„Das ist ja, als ob Oberons Horn erklänge“, meinte der Kommerzienrat Berg, „da widerstehe wer kann, ich kann es nicht, ich muß auch tanzen!“
Eine der jüngsten Damen zum Tanze bittend, wühlte der Kommerzienrat bald unermüdlich im Saal herum. Diesem erhebenden Beispiel folgten noch mehrere der älteren Herren und Damen, und als nun Hanna endlich ermahnt die Finger von den Tasten des Flügelstimmels ließ, und den Kopf umwandte, sah sie zu ihrer Belustigung fast die ganze Gesellschaft in Bewegung, und lauter erklickte sie nicht darunter; dieser hatte sich, nachdem er pflichtschuldig eine Tour mit seiner Frau getanzt, in das Nebenzimmer zurückgezogen. Dort sah er nun, den Kopf in die Hand gestützt, die brennenden Blicke auf Hanna gerichtet. Wie ein Gewachen war es über ihn gekommen, in dieser Stunde, wie ein Gewachen aus Tritum und ihren Träumen zu des Lebens Schönheiten. Das lichte klare Antlitz Hannas lächelte ihm dieselben, und die heiteren Weisen, die sie dem Instrument entlockt hatte, sangen und klangen davon. Es gab doch wohl noch Poesie und Romantik auf diesem

schnöden Erdball, und das Doppel der Liebe war noch nicht verklungen!
Aber hatte er noch ein Anrecht an all diesen idealen Göttern? Er, der sich fast gewaltig die realistischsten Lebensansichten zu eigen gemacht, und alles, was von Poesie einst in seinem Innern Raum gehabt, höhnischelnd daraus verbannt hatte, weil das Leben ihm, wie jedem andern Menschen auch, sein Alltagsgeschäft zeigte, und ihn von den Höhen, auf denen er seinen Fuß zu fassen geglaubt, auch wieder in die Tiefen hinab geführt. Solche Gedanken zogen durch Hoff's Haupt. Nun waren die Tanzweisen verklungen, und er sah sich plötzlich wieder neben Hanna stehen, und als ihre großen grauen Augen sich auf ihn richteten, war er fast um Worte verlegen.
„Welche Entbedingungen werden wir an Ihnen noch machen?“ murmelte er.
„Allerdings ist das eine große Entbedingung“, lachte Hanna, „daß ich ein paar Tänze spielen kann!“
„Aber wie spielen Sie dieselben? Fast wie ein Virtuös! Ich bin überzeugt, daß Sie noch ganz anders in der musikalischen Kunst leisten könnten, und es ist ein Unrecht, der Gesellschaft solche Gaben vorzuenthalten! Bitte, jucken Sie nicht so geringschuldig mit den Schultern! Einzelne sind schon immerhin darunter, die es verdienen.“
„Ich bin in diesem Hause als Gouvernante engagiert, und nicht dazu, die Gesellschaft zu unterhalten mit dem, was ich vielleicht sonst noch gelernt habe“, erwiderte Hanna abweisend. (Fortsetzung folgt.)

Montag, den 18. Juli:
Viehmarkt,
 Dienstag, den 19. Juli:
Krammarkt in Pulsnik.

Gasthof zur Sonne.

Nächsten Sonntag
 öffentliche Ballmusik mit Damen-Engagement,
 wozu ergebenst einladet
 Hermann Große.

Anfang 5 Uhr.

Schönes kerniges
Scheitholz

ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Reinhold Bitterlich,
 Schneidermeister
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe
 zu billigen Preisen.
 Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Strohüte und Kravatten
 zum Selbstkostenpreis.
 Um gütigen Zuspruch bittet
 der Obige.

FAHRRÄDER



O. Ziegenbalg,
 Schlossermst.,
 Bretnige
 empfiehlt zur jetzigen Saison:
 Fahrräder und alle Ersatzteile
 zu billigen Preisen.

Eingehen von auswechselbaren

Freilauf-Naben

zu kaumend billigen Preisen.

Fahrräder Modell 1904
Schladitz

in bestbekanntester Ausführung, Präzisionsarbeit (nicht mehr Lagerrollen) feinstes
 Doppel-Glockenlager, unverwundlich, auch auswechselbare Freilaufnabe mit Rück-
 trittbremse F. & S. sind angekommen.

Ich werde, da ich langjährigen größeren Abschluß darin habe, die billigsten
 Preise stellen.

Erneuerungen alter Räder sowie Einrichtungen im Freilauf.
 Reparaturen werden in meiner Werkstatt, welche mechanisch eingerichtet ist,
 schnellstens ausgeführt.

Bretnig.

Fritz Zeller.

Reparaturen

an Uhren aller Arten, sowie an Brillen, echten und unechten Schmuckstücken, desgleichen an
Nähmaschinen,

Musikwerken, elektrischen Röntgenwerken usw. werden in bekannter Güte, bei genauer An-
 gabe der Fertigstellung, billigt ausgeführt.

Auch werden Umarbeitungen von mangelhaft ausgeführten Reparaturen durch Nicht-
 Fachkundige bereitwilligst übernommen.

Bernh. Körner, Uhrmacher.

Besondere gerichtete Reparaturwerkstatt für Uhren, Nähmaschinen usw.

NB. Neue hochmoderne Uhren aller Arten, in eigener Werkstatt sauber abge-
 zogen und genau reguliert, sowie ff. Nähmaschinen liefert billigt D. D.

Universal-Gardinen-Anstecker

(kein Anstecken mehr mit Nadeln)

à 35 Pfg., empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Hermann Schölzel Nr. 75
 empfiehlt
alle Neuheiten

der Saison, als reizende Sachen in

Sommer-Kleider- und Blusenstoffen
 zu billigsten Preisen.

Trauer-Nachricht!

Heute früh 1/2 2 Uhr verschied nach langen Leiden sanft und ruhig unsere
 gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Handelsfrau
Johanne Christiane verw. Beier geb. Boden,
 im 66. Lebensjahre.

Dies zeigen Schmerz erfüllt an

Bretnig, 10. Juli 1904. Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachm 1/2 3 Uhr vom Trauerhause
 aus statt.

Todes-Anzeige!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief gestern abends 1/2 11 Uhr
 nach schweren Leiden sanft und ruhig unser herzogener Vater, Sohn, Schwieger-
 sohn, Bruder und Schwager Herr Fabrikant

Adalbert Prescher

im vollendeten 46. Lebensjahre

Dies zeigen Schmerz erfüllt an

Gauswalde, Großröhrsdorf und Eschdorf, am 12. Juli 1904.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause
 aus statt.

Männergesangverein.

Die Teilnehmer am Sängerkreise des Alb-
 tau-Sängerbundes werden gebeten, morgen
Donnerstag abends 1/2 9 Uhr im
 Gasthof zum deutschen Hause wegen einer
 Besprechung zu erscheinen. Auch sind die
 Wohnung- und Festkarten in Empfang zu
 nehmen
 D. A.

Verein „Iduna“.

Morgen **Donnerstag** abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung
 im Gasthof zum Anker, Sommerfest betr.
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
 D. A.

Burkhardt's Restauration,

Großröhrsdorf.
 Morgen **Donnerstag**
Schlachtfest,
 vorm. Weißfleisch, abends Schweischnüchel und
 Bratwurst mit Sauerkraut, wozu ergebenst
 einladet
 F. A. Burkhardt.

Das berühmte Oberstabsarzt und
 Physikus Dr. G. Schmidt'sche
Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre
 Taubheit, Ohrenschmerz, Ohrenschau-
 sen und Schwerhörigkeit selbst in
 veralteten Fällen; allein zu beziehen à
 Mk. 3,50 pr. Flasche mit Gebrauchsan-
 weisung durch die Marien-Apothek
 in Dresden am Altmarkt.

Waschgarnituren,

früher Stück 5 Mark, jetzt nur 2,95 Mark,
 empfiehlt
 F. A. Ziegenbalg.

Ein großer Posten
bester Bündelhölzer,

früher Schachte 40, jetzt 30 Pfg., empfiehlt
 F. A. Ziegenbalg.

Salicyl

zur Vermeidung von Schimmel bei
 eingemachten Früchten empfiehlt
 F. Gotth. Horn.

I^a. Karbolium,

I^a. Glaserkitt

empfehlen billigt

F. Gotth. Horn.

Deutscher Mittwoch

Kirschenfest

in der Hofallee

Um zahlreichen Besuch bittet

G. Teich

Einlegebüchsen,

mit und ohne Verschluss, empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Ein großer Posten

Zinkeimer,

Gelegenheitskauf für Landwirte, empfiehlt

F. A. Ziegenbalg.

Notes
Fliegen-
Papier
 zu haben bei
 F. Gotth. Horn.

Alles
Baden
 im Breitmühlteiche ist bei so-
 fortiger Anzeige verboten.
 Max Gebler Bäcker.

Ein Posten

Kaffeefervice,

Bierservice,

Liqueurservice,

Weinservice

empfehlen zur Hälfte des früheren Preises so
 lange der Vorrat reicht

F. A. Ziegenbalg.

Gummschuhe,

mit Gummi- oder Cromioble, sehr haltbar,
 empfiehlt

Max Wättrich.

Dachfenster,

Wasserspinnen, Orientären, Platten und Kasse
 empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Ein schönes, geräumiges

Logis

ist zu vermieten und 1. Okt. beziehbar. Hof

sagt die Exped. d. Bl.

Illustrirtes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Waldlied.

Wenn hoch in den Wipfeln brauset der Sturm,
Wirds stiller unten im Wald;
Die Vögel alle lauschen,
Die Bächlein heimlich rauschen,
Doch die Blumen
Sie duften mit eigener Gewalt.

Nad dort auf dümmern Pfade zieht,
Ein einsamer Wanderer dahin;
Halt hört er des Sturmwindes Rauschen,
Halt muß er den Quallen lauschen
Und die Blumen
Befangen ihm Herz und Sinn.

O Wald, o Waldeseinsamkeit,
Wie gleichst du dem deutschen Gemüt!
Zum Himmel brauset und rauscht es,
Zur Erde träumend lauscht es;
Ach, die Blumen,
Ach, daß sie der Sturm behüt!

Um der Liebe willen.

(Fortsetzung) Roman von Reinhold Ortmann (Abdruck verboten)

„Sie geben also zu, daß die Bemerkung der Person nicht auf lägenhafter Erfindung beruht — daß sie der Wahrheit entspricht?“ jagte Margot.

Fräulein von Blochow antwortete mir durch ein Achselzucken, während Margot sich zu der ganzen Höhe ihrer königlichen Gestalt aufrechtete und um einen Schritt näher auf sie trat. „Sie haben uns also Monate lang mit falschen Rechnungen betrogen! Wahrscheinlich hat man Sie gut bezahlt für diesen Betrug.“

Die kleine Dame wurde kerpurreot. „Mein Fräulein — das ist zu viel. Ich habe bis zu diesem Tage alle Ihre hochmütigen Launen geduldig ertragen — nun aber habe ich's satt. Doch ich Sie wirklich für diese lächerliche Summe beherbergen und verpflegen konnte, haben Sie selber ja gar nicht im Ernst geglaubt. Ich aber habe mir wahrhaftig nichts schlimmes gedacht, als ich auf die Bitte des Herrn Normann einging, Ihnen nur ein Drittel des Pensionspreises in Rechnung zu stellen, während er selber den Rest bezahlte. Er sagte, daß er ein Schuldner Ihres verstorbenen Herrn Vaters sei, und ich hatte den Eindruck, daß er mich nicht belog. Nachher sind mir freilich mancherlei Bedenken gekommen; aber da ich mich einmal auf die Sache eingelassen hatte, wollte ich nicht mehr davon zurücktreten, obwohl Ihr Benehmen mich manchmal in Versuchung brachte, es zu tun. Nun, wo es ohne mein Zutun auf solche Weise zur Sprache gekommen ist, werden die Damen wohl selbst einsehen, daß es am besten ist, wenn —“

„Wenn wir Ihr Haus so bald als möglich verlassen —“ ergänzte Margot stolz. „Gewiß, das ist auch unsere Meinung, und Sie mögen von morgen abend an über diese Zimmer verfügen, wie es Ihnen beliebt. Für den letzten Monat aber werden Sie uns ordnungsmäßig eine richtige Rechnung vorlegen, nicht eine solche mit gefälschten Beträgen.“

Die kleine Dame bebte vor Horn; aber sie bezwang sich und wandte sich mit einem Spitzigen: „Wie Sie befehlen, mein Fräulein!“ zum Gehen.

Sowie sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, brach die Baronin in Tränen aus. „Ach, Du mein Gott — Du mein Gott. Werden denn diese entsetzlichen Heimtückungen niemals ein Ende nehmen? Warum mühtest Du gleich so heftig sein, Margot? Es war eine Ungeschicklichkeit von Wolfgang; aber er hatte es doch gewiß nicht böse gemeint. Und wie sollen wir wohl bis morgen abend eine andere geeignete Wohnung finden? Gabt Ihr denn nicht damals drei Tage lang vergebens darnach gesucht?“



Ägyptische Wasserträgerin. Gemalt von P. v. d. Ouderaa.

„Darauf kommt es nicht an, Mama! Schlimmstenfalls gehen wir in ein Hotel. Daß unser Ehrgefühl uns verbietet, nur eine einzige Viertelstunde ohne zwingende Not unter dem Dache dieses Hauses zu verweilen, mußt Du doch selbst empfinden.“

„Ja — ja — ich empfinde es ja auch. Aber das Geld, Margot! Woher, um des Himmels willen, nehmen wir denn nur das Geld?“

„Von unserem Kapital, wenn es nicht anders sein kann. Später — später findet sich dann schon Rat.“

„Du vergiffest, daß das unmöglich ist,“ sagte Edith, die während der Szene mit Fräulein von Plothow totenbleich geworden war. „Das Geld ist als Hypothek angelegt und kann erst nach zwei Jahren gefündigt werden.“

„Auf den Rat des Herrn Normann natürlich! O, es ist rührend, wie besorgt er nach jeder Richtung hin um uns war. Aber man kann das Hypothekeninstrument vielleicht verpfänden, und, wenn auch das nicht geht, muß eben Viktor uns die erforderliche Summe verschaffen. Er hat, wie ich denke, ein nicht geringeres Interesse daran als wir selbst, die Spuren dieser Beschimpfung so rasch als möglich zu verwischen.“

„Wie heftig Du bist!“ sagte die Baronin. „Man hätte die Sache doch wenigstens erst überlegen können. Und wenn Wolfgang sich nun einmal als den Schuldner Deines Vaters ansieht —“

„Sollen wir vielleicht gar kein Almosen annehmen, Mama? Nein! Eher den Hungertod als das! Nieher will ich für Geld streiden und nagen, als daß ich mir die Wohlthaten zurückzahlen lasse, die der Sohn unseres ehemaligen Bedienten von uns empfing.“

„Ach, mein Herz — mein armes, krankes Herz!“ ächzte Frau von Alten, indem sie beide Hände auf die Brust presste. „O, diese schrecklichen Aufregungen! Ich werde wieder einen Anfall haben — vielleicht werde ich sterben! Wenn nur wenigstens eine von Euch die Barmherzigkeit haben wollte, mich zu Bett zu bringen.“

Während Margot unbeweglich stehen blieb, legte Edith ihren Arm um die jammernde Baronin und führte sie unter sanften, beruhigenden Worten in ihr Schlafgemach. Als sie nach einer halben Stunde, während deren sich der gefährdete Anfall nicht eingestellt hatte, wieder in den Salon kam, war Margot nicht mehr da. Die Unordnung in dem Schreibgerät und ein paar zerrissene Papierfetzen auf dem Fußboden ließen erkennen, daß sie vor dem Fortgehen noch einen Brief geschrieben habe, und auf einem ebenfalls eingerissenen Umschlag, den Margot wohl vernorfen hatte, weil er durch die allzu ungestüm hastende Feder mit Tintenflecken bespritzt worden war, las Edith die Worte: „Herrn Ingenieur Normann, Fabrikdirektor.“

Tiefensten Antlitz trat sie an das Fenster, und wehmütig sagte sie leise vor sich hin: „Sie will von ihm loskommen — das ist alles! Armer Wolfgang!“

„Entschuldigen Sie, Herr Baron — aber da ist eine Dame, die sich durchaus nicht abweisen lassen will. Sie sagt, sie sei Ihre Schwester.“

Viktor, der noch immer in die Betrachtung des kleinen Revolvers vertaucht war, fuhr erschrocken empor. „Meine Schwester? Führen Sie die Dame sofort herein!“

Die Wirtin konnte sich die Ausführung dieses Befehls ersparen; denn Margot stand bereits auf der Schwelle.

„Was bringt Dich zu mir?“ fragte Viktor, sobald sie allein waren. „Ist zu Haus etwas vorgefallen? Die Mutter ist doch nicht krank?“

Margot schlug ihren Schleier zurück und setzte sich in den Schreibstuhl, den er eben verlassen hatte. „Nein, sie befindet sich nicht besser und nicht schlechter als sonst. Wir wissen ja, daß es mit ihrem sogenannten Verzeihen nicht viel auf sich hat. Aber es ist allerdings etwas vorgefallen, und ich komme zu Dir, weil niemand uns Hilfe bringen kann als Du. Ich brauche sofort eine größere Summe, und Du mußt sie mir verschaffen.“

Der Assessor starrte sie erst einen Augenblick an, als ob er im Zweifel sei, ob sie etwa einen Scherz mit ihm treiben wolle. Dann aber lachte er laut auf. „Geld? Das ist lustig! Du willst Geld haben? Und von mir?“

„Nun ja!“ bestätigte sie ungeduldig. „Was ist daran so lächerlich? Man hat es gewagt, uns zu beschimpfen. Man hat uns Wohlthaten erwiesen, ohne daß wir etwas davon ahnten. Du beargwöhnst, daß diese Almosen noch an demselben Tage zurückerstattet werden müssen, an welchem wir Kenntnis davon erhielten.“

„Entschuldige, Margot — aber ich beargwöhne vorläufig noch gar nichts. Wer in aller Welt ist dieser unbekannte Wohlthäter gewesen?“

„Einer, der wahrlich der letzte ist, von dem wir etwas annehmen dürften — Wolfgang Normann.“

„Wie? Der arme Teufel? Ach, das ist ein Mißverständnis — das ist ja ganz und gar unmöglich.“

„Glaubst Du, daß ich Dir ein Märchen erzählen will? Ich habe unwiderlegliche Beweise.“

Und sie sagte ihm alles, was sich vorhin in Fräulein von Plothows Pensionat zugetragen hatte, von der unbedachten Aeußerung des Dienstmädchens an bis zu ihrer Erklärung, daß sie am nächsten Tage ausziehen würden. Mit unerbittertem Entsaunen hörte ihr Viktor zu.

„Darauf also konnte er damals in wenigen Stunden finden, was ich tagelang vergeblich gesucht hatte! Offen gestanden, Margot, ich bin der Meinung, daß er eigentlich großartig gehandelt hat.“

„Du verzeihst, wenn ich trotz unserer Armut noch nicht tief genug gesunken bin, um diese Meinung zu teilen. Ich finde im Gegenteil, daß er uns tödlich beleidigt hat, und daß wir die Schmach nicht dulden dürfen, die er uns durch seine unverlangte Großmut angetan.“

„Mein Gott, Du verlangst doch nicht etwa, daß ich mich mit ihm schlage?“

„Nein! Ich entbinde Dich sogar von der Verpflichtung, ihn zur Rede zu stellen. Alles, was ich von Dir erwarte, ist die Beschaffung des Geldes, das wir ihm schuldig sind. Unser kleines Vermögen kann dafür nicht in Frage kommen, denn es müßte eine viel zu lange Zeit vergehen, ehe wir es flüssig zu machen vermöchten.“

„Und Edith? Da die Summe doch irgendwo entlehnt und später zurückerstattet werden soll — wäre es da nicht das Einfachste, sich an sie zu wenden?“

„Wenn Dir das Schimpflichste als das Einfachste erscheint — ja! Deine Gedanken müssen nicht ganz klar sein, Viktor, wenn Du an die Möglichkeit denken kannst, sie um ein Darlehen zu bitten.“

Er fühlte, wie ihm das Blut heiß in die Wangen stieg, und er wandte sich hastig ab. „Aber ich weiß keinen Rat, Margot — der Gott, ich weiß keinen. Vor kaum zwei Stunden habe ich mich vor dem elendesten Bucherer von ganz Berlin bis in den Staub gedemütigt, um eine Summe zu erhalten, an der meine Zukunft, meine Ehre — vielleicht mein Leben hängt. Und er hat mir rundweg abgeschlagen. Wohin sollte ich nun noch gehen, um für Euch etwas zu borgen?“

„Ihre klaren Augen besteten sich fest auf sein verwülfetes Gesicht.“

„Du hast also Schulden, Viktor? Dringende Schulden?“

„Es schien ihm wohl nicht mehr der Mühe wert, ihr noch irgend etwas zu verbergen. „Die dringendsten von der Welt. Wenn ich nicht bis um sechs Uhr an diesem Nachmittag einen Betrag von beiläufig zweitausend Talern aufbringen kann, wird jeder Sunders fort das Recht haben, mit Fingern auf mich zu weisen.“

„Ah, welche Erbarmlichkeit — Du hast gespielt?“

Der Regierungsassessor antwortete ihr nur mit einem Kopfschütteln.

„Darauf also liegt diese Waffe hier auf Deinem Schreibtisch?“ fuhr Margot fort, indem sie verächtlich auf den Revolver deutete. „Du wolltest der schmächtigsten Pflichtvergessenheit auch noch die jämmerlichste Freigebigkeit hinzufügen?“

Er kehrte ihr sein Gesicht wieder zu und sagte mit erheuchelter Gelassenheit: „Weshalb schiltst Du mich? Niemand hat weniger Ursache, sich über mich zu ereifern, als gerade Du. Denn im Grunde bist Du allein daran schuld.“

„Ach? Was für eine törichte Anschuldigung ist das nun wieder?“

„Sagte ich Dir's nicht voraus, dieser Graf Arkadi sei kein Umgang für mich? Man kann eben nicht mit den Leuten verkehren, ohne sich in ihre Gewohnheiten zu fügen.“

„So hast Du das Geld an ihn verloren?“

„Ja! Er war so liebenswürdig, mir während der letzten Nacht Gostfreundschaft in seinem Klub zu erweisen. Ich habe, wie Du siehst, diese Auszeichnung etwas teuer bezahlt.“

„Und Du dachtest an die Möglichkeit, ihm das Geld schuldig zu bleiben? Du glaubtest, die Sache würde erledigt sein, wenn Du Dich gleich dem Vater durch einen wohlgezielten Schuß Deinen Verpflichtungen entzogen hättest?“

„Lassen wir den Vater aus dem Spiel, Margot!“ unterbrach er sie ernt. „Am übrigen aber konntest Du Dir wohl denken, daß ich das Kuchertie nicht ins Auge gefaßt hätte, wenn mir noch ein Weg geblieben wäre, mich mit Anstand aus der Affäre zu ziehen.“

„Aber es darf nicht sein — hörst Du? Es darf nicht sein! Gerade Graf Apraxin muß die Ueberzeugung behalten, daß kein Makel auf unserem Namen sei! Du hast gar kein Recht, zu handeln, wie Du es im Sinne hastest. Denn es ist nicht Deine Zukunft allein, die hier in Frage steht.“

„Ah, verhält es sich so? Du hegst die Hoffnung, Grafin Apraxin zu werden?“

„Meine Hoffnungen dürfen Dir wohl vorläufig gleichgültig sein,“ erwiderte Margot kalt. „Genug, daß Du Deinen Bergpflü-

lungen gegen den Grafen nachkommen muß, um welchen Preis immer es sei. Du sagst, daß Du bis sechs Uhr abends Zeit dazu hast —?

„Ja, ich versprach, um diese Stunde bei ihm zu sein, weil er mich eingeladen hatte, mit ihm irgendwohin zu gehen.“

„Wohl! So gilt es natürlich, keine Stunde mehr zu verlieren. Du mußt Dich sofort auf den Weg machen, und ich werde hier Deine Rückkehr erwarten.“

„Und willst Du vielleicht auch die Güte haben, mir zu sagen, wohin ich gehen soll?“

„Ja, zu Franz Wagenhoff! Er wird sich nicht weigern, Dir das Geld zu geben.“

Viktor schüttelte den Kopf. „Das ist unmöglich, Margot! Ich habe natürlich auch schon daran gedacht; aber es geht nicht. Wagenhoff ist ungewisselhaft tief beleidigt, denn während all dieser Monate hat sich keiner von uns um ihn gekümmert, obwohl er uns bei des Vaters Tode so lebhaft Beweise seiner Teilnahme gegeben.“

„Er wird Dir das Geld trotzdem nicht verweigern,“ beharrte Margot mit einer Bestimmtheit, die den Affessor unschlüssig machte.

„Ich bin gewiß, daß es Dich nicht mehr als ein Wort kosten wird, es von ihm zu erhalten.“

„Und wenn er es auch läte, wovon sollen wir ihm später das Darlehen erstatten?“ — „Sage ihm, wir würden es zurückzahlen, sobald wir den Prozeß gewonnen haben.“ — „Ich würde mich damit eines offensibaren Betruges schuldig machen; denn seit heute weiß ich, daß wir ihn

verlieren werden. Die Witwe Fabian hat ihre Aussage bekräftigt, und der Rechtsanwält selbst hat keine

Bestimmung mehr, in der ersten Instanz ein für uns günstiges Erkenntnis zu erlangen.“ Die Pa-

ronette preßte die Lippen zusammen.

Nach Verlauf einiger Sekunden aber

sagte sie: „Gleichwohl! Er wird die Summe nicht ein-

stehen. Verufe Dich ihm gegenüber im-

merhin auf den Prozeß. Und zur

Beruhigung Deines zarten Ge-

wissens laß Dir ge-

saat sein, daß ich allerdings darauf

rechne, nach Ablauf des Trauerjahres Gräfin Apraxin zu sein. Es wird mir

dann nicht mehr

schwer fallen, diese geringfügige Verbindlichkeit zu erfüllen.“ —

„Es ist eine vernünftige Hoffnung, Margot! Ich habe wohl bemerkt, daß Graf Apraxin sich für Dich interessiert. Es mag sein, daß er sogar für Dich schwärmt. Aber von da bis zu einem ersten

Vertragsantrage ist immer noch ein weiter Weg.“

„Es war nicht mein Wunsch, Deine Meinung darüber zu erfahren. Du wirst mir die Bemerkung nicht verübeln, daß ich diese Dinge wohl besser beurteilen kann, als Du.“

„Nun, ich will von Herzen wünschen, daß Deine Erwartungen sich erfüllen. Du bleibst also dabei, daß ich es mit Franz Wagenhoff versuchen solle.“

„Wenn Dir kein besserer Ausweg bekannt ist — ja! Bei diesem wenigstens darfst Du Deiner Sache gewiß sein. Auch ich habe Eile; denn ich habe Wolfgang Normann erndet, heute abend zu uns zu kommen, und Du begreiffst, daß das Geld zu meiner Verfügung sein muß, wenn er erscheint.“

„Wut, ich gehe! Aber was Wolfgang anbetrifft, so solltest Du wirklich nicht zu hart mit ihm ins Gericht gehen, Margot! Ich kann mir nicht helfen; aber es muß gesagt sein: In meinen Augen hat er durch Deine Mitteilungen ganz und gar nichts verloren.“

Sie verschmähte es, ihm zu antworten; aber es stand auf ihrem schönen, kalten Gesicht geschrieben, daß Viktors Fürsprache auch diesmal keine überzeugende Wirkung auf sie hervorgebracht hatte.

„So eile doch!“ sagte sie nach einer Weile, als er seine Vorbereitungen zum Fortgehen für ihre Ungeduld zu langsam zu betreiben schien. „Ich meine, Dein eigenes Ehrgefühl sollte Dich mahnen.“

Kost in demselben Augenblick aber, da er das Zimmer verließ, nahm sie den kleinen Revolver vom Schreibtisch und schob ihn in die Tasche ihres Kleides. —

Wenn sich Viktor auf eine sehr kühle oder gar unfreundliche Begrüßung vorbereitet hatte, so mußte er durch Franz Wagenhoffs Benehmen auf das angenehmste überrascht werden.

Der Sohn des Schöneberger Klerbürgers empfing ihn in seinem pomphaft ausgepuzten Rauchzimmer, wie wenn er die fränkende Vernachlässigung gar nicht bemerkt hätte, und er äußerte seine Besorgnisse über Viktors schlechtes Aussehen in einem so herzlichen Tone, daß der Regierungsdirektor sich tief beschämt und durch die Natur seines Anliegens doppelt bedrückt fühlte.

Er gewann es denn auch trotz wiederholter Anläufe durchaus nicht über sich, damit heraus zu kommen, und erst als er wahrnahm, wie mit unheimlicher Geschwindigkeit die Zeiger der Uhr vorwärts rückten, sah er sich endlich ein Herz und bat Wagenhoff fast unvermittelt in höflich hervorgehobenen Worten um ein Darlehen von neuntausend Mark.

Eine tödliche Angst besiel ihn, als er sah, wie sich das Gesicht des anderen beschattete. Margots felsenharte Zuversicht hatte ja auch ihn angefaßt, und er fühlte, daß er die Abweisung jetzt als einen wahrhaft vernichtenden Schlag empfinden würde. — „Neuntausend Mark?“ wiederholte Wagenhoff nach einem Schweigen, das den Affessor eine qualvolle Ewigkeit dünkte. „Das ist eine Summe, mein lieber Herr Baron, die ich in diesem Augenblick von



Weltausstellung in St. Louis: Blick auf die große Lagune.

meinen verfügbaren Mitteln nicht entbehren kann. Und Sie müssen das Geld, wie ich vermute, doch wohl auf der Stelle haben?“ —

„Allerdings! Eine unvorhergesehene Verpflichtung, die noch heute erfüllt werden muß. — Aber wenn es Ihnen un bequem ist, mir diese Gefälligkeit zu erweisen —“

Wagenhoff machte eine höflich abwehrende Geste. „Nicht doch, lieber Freund! Es ist ja selbstverständlich, daß Ihr Wunsch unter allen Umständen erfüllt werden muß. Ich kann Ihnen nur aus dem eben erwähnten Grunde gewisse lästige Formalitäten leider nicht ersparen. Hätten Sie sich acht Tage früher an mich gewendet, so würde ich Ihnen den Betrag gegeben haben, ohne daß es irgend welcher schriftlichen Abmachung bedurft hätte. Heute aber bin ich selber etwas knapp, da ich erst vorgestern hunderttausend Mark für eine Hypothek hergegeben habe. Diese neuntausend Mark sind beinahe alles, was ich an barem Gelde im Hause habe, und ich werde deshalb genötigt sein, sie gleich morgen als Vor schuß bei meinem Bankier aufzunehmen. Dazu bedarf es natürlich einer Unterlage, und ich werde Sie also der Form halber bitten müssen, mir einen Wechsel auszustellen.“

Viktor, der von den Geldgebarungen eines reichen Kapitalisten nur sehr unklare Vorstellungen hatte, glaubte ihm ohne weiteres alles, was er da sagte. Und er hörte aus Wagenhoffs Worten ja auch nur die beglückende Zusage heraus, daß ihm geholfen werden solle. „Ich selbst wollte Ihnen schon den Vorschlag machen, diese Form zu wählen,“ sagte er. „Es ist so am wenigsten peinlich für mich.“ (Fortsetzung folgt.)

In Haupten wird das meiste Trink- und Kochwasser aus dem Nil geschöpft und in den Straßen der dortigen Städte gießen die Wasserverkäufer umher, mit gelendem Ruf ihr Wasser zum Kauf anbietend. Mit Eßeln, denen die Wassererschläuche und Stränge aufgeladen sind, häufen die Hellsäcken in den Straßen der Städte, die ärmeren mit dem Tonkrug auf dem Kopfe, woselbst er auf einer Hülsunterlage ruht. Die Wasserträgerin auf unserem Bilde ist aber keine solche Hausiererin, sondern wohl die Dienerin eines dortigen Hauses, dem sie das kostbare Raß zuträgt. In den großen Tonkrügen, die noch heute ihre alte antike Form bewahrt haben, bleibt das Wasser kühl und frisch.

Auf der Weltausstellung in St. Louis ist das Wasser in der geschmackvollsten Art ausgenutzt worden, um im Wechsel mit grünem Rasen landschaftlich schöne Bilder hervorzubilden, und um den Eindruck der architektonisch hervorragenden Gebäude zu heben. Große Lagunen ziehen sich durch das Gelände, deren eine auch zu der Festhalle führt, einem mit reicher Plastik wirksam ausgestatteten Prachtbau. Gleichfalls am Wasser erhebt sich der UnterrichtsPalast, dessen Anblick allein erkennen läßt, welchen Wert die Amerikaner der Erziehung des Geistes belegen. Da reißt sich Säule an Säule, so daß das Ganze in seiner stolzen Einfachheit an die Größe des klassischen Altertums gemahnt.

••• Gemeinnütziges. •••

Sitronensaft mit Glycerin vermischt ist ein gutes Mittel, die Hände zart, weiß und weich zu erhalten. Es wird nach jedesmaligem Waschen in die Haut eingerieben.

Vor dem Einweichen der Wäsche schneidet man je nach der Menge der Wäsche ein ganzes oder ein halbes Stück Kernseife in kleine Sämitel, löst diese in etwa 3 bis 4 Liter Wasser so lange, bis die Seife ganz aufgelöst ist; da Seifenmasse sehr leicht überkocht, muß die Masse, wenn sie erhitzt ist, oft umgerührt werden. Wenn sie anfängt zu kochen, zieht man sie so weit vom Feuer zurück, daß sie nur langsam kochen kann. Sind alle harten Teile aufgelöst, läßt man die Masse kalt werden; dann ist die Seife zum Gebrauch fertig. Durch vorstehende Methode macht man eine bedeutende Ersparnis an Seife, sowie an Zeit, die man sonst auf das Einweichen der Wäsche beim Einweichen verwenden müßte.

Strohüte aufstrichen, reinigen. 1. Weiße Strohüte aufstrichen. Man reibe die Hüte mit Schwefelblume und dann mit einem in Branntwein getauchten Luche ab. Nach dem Trocknen bürstet man sie ab und bestreicht sie auf der linken Seite mit Gummivasser. 2. Gelbe und torche Strohüte werden gut ausgebürstet und mit einer schönen, saftigen Zitrone vollständig abgerieben, dann noch feucht mit fein abgeriebenem Schwefel die beidseitig und mit einer reinen Bürste tüchtig gebürstet. Sie werden dadurch wieder wie neu. 3. Nicht ganz bergilbe Strohüte werden erst mit Schwefelblume und dann mittels eines mit reinem Branntwein angefeuchteten Luches abgerieben; sobald sie wieder trocken sind, werden sie aufgebürstet und auf der linken Seite mit Gummivasser bestreicht. 4. Gelb gewordene Strohüte erhalten durch Abreiben mit trockenem, gehobnem Schwefel ein besseres Aussehen.

Lederkitt. 20 Gramm Gullapierche werden in 50 Gramm Schwefelkohlenstoff und 10 Gramm Terpentinöl gelöst; es kommen dann 20 Gramm pulverisierter spröder Asphalt hinzu. Nach mehrstündigem Stehen erhält man eine honigdicke Masse. Wenn sie zu dünn ist, läßt man das Lösungsmittel durch Offentiedelassen des Gefäßes abdunsten. In die Nähe des Feuers darf sie wegen der Feuergefährlichkeit nicht gebracht werden. Die zu kittenden Flächen werden zuvor mit Benzol abgerieben.

••• Wadstisch. •••

1. Rätselsprung.

bei	me	nur	te	war	te	mann	was	shan	da
wenn	bei	bei	fram	ein	schä	ber	al	arin	quell
	nem	reb	und	har	wie	sa	ten	schlich	
		jen	trau	ter	galt	lich	weid		
	lich	schall	sa	hoch	teu	wach	und	herr	
o	mür	reie	ten	ti	speich	ge	flingt	und	redt
flingt	flagt	mut	ter	flingt	ne	lyra	de	wir	so
o	mut	da	fel	ter	lyra	wird	ber	de	schön

Rand und Verlag: Neue Deutsche Verlags-Anstalt, Eng. Straße, Charlottenburg, bei Berlin, Verlags-Nr. 46. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Deutschen Verlags-Anstalt, Eng. Straße: G. Schulz, Charlottenburg, Wilmersdorf, 17.

2. Rätsel.

Die erste ist ein Instrument,
Die zweite ist ein ganzer Mann,
Das ganze man als zweites kennt,
Oft trifft das auf den Straßen an.

3. Zitaträtsel.

Aus jedem der folgenden Zitate ist ein Wort zu wählen, so daß man ein Zitat von Chamisso erhält:

1. Man lebt nur einmal in der Welt. Goethe
2. Dinge sind, die eine Kette machen. Schiller
3. Die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Goethe
4. Die Unschuld weiß es nicht, daß sie unschuldig ist. Goethe
5. Frei atmen macht das Leben nicht allein. Goethe
6. Soll man ertragen, was unerblicklich ist? Schiller
7. Nur der ist frei, der nicht zu lieben hat. Spinoza
8. Ehrlich sein heißt uns die Pflicht. Schiller
9. Jugendmut und Schwabenflug gehn an keinem Jügel. Schiller
10. Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen. Goethe
11. Was man einmal ist, das muß man ganz sein. Goethe

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Der Vater steht nach rechts genährt oben in des Reiten.
2. Hamlet.
3. Er trägt Schand und reiner Sinn mit wenig Rank sich selber vor Wechte.

••• Lustiges. •••

Prelios ausgedrückt.



Juweller: „O, meine süße Braut, Deine Augen gleichen Diamanten, Deine Lippen sind Rubinien, Deine Zähne Perlen, Deine Haare . . .“
Sie (unterbrechend): „Aber Karl, rede doch nicht immer vom Geschäft.“

Ein Praktikus.

K.: „Bei uns gilt es, die einlaufenden Sachen möglichst sofort zu erledigen!“

B.: „Da sind wir ganz anderer Ansicht, Herr Kollega. Sie glauben gar nicht, wie viel Sachen sich durch Liegenbleiben von selbst erledigen!“

Abgelebener Vorzug.

Student (nachdem ihm wieder ein Pump gelungen): „Du bist doch mein einziger Onkel!“
Onkel: „Leider.“

Grabchrift.

Hier ruht Frau Neumann, die Gattin des Denkmalfabrikanten Neumann, welcher sich für ähnliche Grabdenkmäler dem nachstehenden Publikum bestens empfohlen hält.